



Robuster Instrumenten-Dompteur

Im Konzert der MIDI-Controller-Keyboards weiß das neue Akai MPK 49 mit einer markanten Klangfarbe zu glänzen. Was es so besonders macht, erläutert der Test.

Von Georg Berger

Nach ziemlich genau 20 Jahren präsentiert Akai mit dem MPK 49 wieder ein Tasteninstrument. Mehr noch,



Sämtliche Programmiermöglichkeiten des MPK 49 können auch mit dem im Lieferumfang enthaltenen Vyzex-Editor ausgeführt werden. Überdies fungiert er gleichzeitig als Librarian-Anwendung.

markiert der Neuling auch den ersten Vorstoß des Unternehmens in das Marktsegment der MIDI-Controller-Keyboards. Als Solches verfügt das rund 450 Euro teure MPK 49 über eine Vier-Oktaven-Tastatur und jeweils acht Fader, Endlos-Potis und Taster zum Senden von Controller-Daten. Besonderheit: Über die Control-Bank-Taster lässt sich wechselweise drei unterschiedliche Sets mit Controller-Routings aufrufen, was eine Gesamtzahl von 72 steuerbaren MIDI-Controllern pro Preset ausmacht. Sehr pfiffig: Jedes Bedienelement kann bei Bedarf auf einem anderen MIDI-Kanal senden, was den Bedienkomfort bei multitimbralen Instrumenten wie etwa IK Multimedia's Samplertron noch einmal erhöht. Doch damit nicht genug, lassen sich nicht nur Control-Change-Befehle senden. Die Fader und Potis können überdies auch Aftertouch- und NRPN-Befehle (nur die Potis) ausgeben und die Taster lassen sich zum Senden von Program-Changes nutzen. Im

Test können wir Aftertouch-Parameter mit den Fadern ungleich präziser und filigraner als über das Keyboard steuern. Insgesamt bleiben in Sachen Fernsteuerung von virtuellen Instrumenten keine Wünsche offen. Einziger Kritikpunkt: Der Tonhöhenbereich des Pitchbend-Rads ist nicht einstellbar. Highlights und besondere Merkmale sind die zwölf anschlagsdynamischen und Aftertouch-fähigen Pads, die der Sequenzer-Sampler-Kombination MPC 500 entstammen, sowie der integrierte Arpeggiator, die das MPK 49

Akai MPK 49	
Vertrieb	Alesis Studiosound GmbH
Preis [UVP, Euro]	449
Plus	<ul style="list-style-type: none"> • einfache Bedienung • Robuste Verarbeitung • Integrierte MPC-Pads • Arpeggiator an Bord
Minus	<ul style="list-style-type: none"> • Tastatur gewöhnungsbedürftig • Pitchbendrad nicht programmierbar • Fehlendes Netzgerät

aus der Masse der Mitbewerber herausstechen lassen. Die Pads senden außer MIDI-Noten – wiederum auf unterschiedlichen Kanälen möglich – bei Bedarf auch Program Changes. Über die Pad-Bank-Taster lassen sich pro Preset vier Sets von Routings auf die Pads legen. Ebenfalls aus der MPC 500 stammen die Möglichkeiten, sämtliche Pads bei voller Anschlagsdynamik zu spielen, oder über die 12-Level-Funktion eine MIDI-Note auf sämtliche Flächen zu legen. Vom ersten bis zum zwölften Pad wird dann der Notenbefehl von leise bis laut mit unterschiedlichen Velocitywerten gesendet. Crescendi, Decrescendi und Akzentuierungen sind dadurch lebendig und präzise spielbar. Last not least findet sich auch die Note-Repeat-Funktion, die bei Aktivierung und anschließendem Druck auf ein Pad den dort ausgelösten Notenbefehl permanent wiederholt. Die Wiederholungs-Geschwindigkeit ist mit Hilfe des Time-Division-Tasters und den acht MIDI-Buttons in einem Bereich zwischen einer Viertelnote und einer Zweiunddreißigstel-Triole justierbar. Über diese Funktion steuern wir auch das Tempo des Arpeggiators. Er verfügt über die üblichen Abspielrichtungen, also vorwärts, rückwärts, alternierend und zufällig. Überdies nehmen wir Einfluss auf die Tondauer jeder Note und über die Swing-Funktion erzeugen wir einen Shuffle. Alles in allem ist der Arpeggiator zwar überschaubar ausgestattet, aber dennoch nicht zu unterschätzen. Virtuelle Instrumente ohne Arpeggiator profitieren von diesem Modul und der Einsatz von Sequenzern oder Plug-ins, die den Job zuvor erledigen mussten, erübrigt sich.

Besondere Merkmale: Zwölf Pads und ein Arpeggiator

An Anschlüssen verfügt das MPK 49 über eine USB-Schnittstelle, die gleichzeitig zur Stromversorgung dient und über drei MIDI-Ports Daten sendet und über zwei Ports empfängt. Eine separate Treiberinstallation zur Inbetriebnahme ist nicht erforderlich. Daneben findet sich noch ein physikalisches MIDI-In- und -Out-Duo sowie zwei Klinkenbuchsen zum Anschluss eines frei mit Controllern belegbaren Fußschalters und Schwellerpedals sowie eine Netzgerätebuchse. Ein dazu passendes Netzgerät fehlt leider im Lieferumfang. Das MPK 49 verfügt über 30 Speicherplätze zum Ablegen von Presets. Ab Werk findet sich schon eine Reihe von vorprogrammierten Presets. Sie enthalten Settings zum Ansteuern virtueller Instrumente und Se-

quenzen. So gibt es unter anderem Presets zu sämtlichen Modellen von Arturia, Expansion BFD 1.5, das im Lieferumfang enthaltene Ableton Livelite, sowie Steinberg Cubase, Cakewalk Sonar und Propellerhead Reason.

Im Test überzeugt das trotz kompakter Dimensionen recht schwere MPK 49 durch seine robuste Verarbeitung, die es somit für Live-Anwendungen prädestiniert. Sämtliche Bedienelemente sind großzügig dimensioniert, sehr griffig und nehmen selbst heftigste Einstellorgien klaglos hin. Gewöhnungsbedürftig ist allerdings die im Vergleich zu üblichen Synthesizer-Keyboards sehr hart gefederte und schwergängige anschlagsdynamische und Aftertouch-fähige Tastatur. Akai umwirbt sie zwar mit dem Attribut „halb-gewichtet“. Doch das entsprechende Spielgefühl stellt sich nicht ein. Dafür ist die Bedienung und Programmierung von Presets am Keyboard kinderleicht. Routings sind in Windeseile erstellt und abgespeichert. Im Test kreieren wir für IK Multimedias Sampletron ein opulentes Controller-Setting und steuern über ein MPK-Preset mehrere gleichzeitig geladene Sampletron-Sounds auf unterschiedlichen Kanälen an. Den Massive-Synthesizer von Native Instruments haben wir ebenfalls sehr schnell mit dem MPK 49 unter unsere Kontrolle gebracht. Wem das Programmieren am Keyboard zu lästig sein sollte, kann das Gleiche über den im Lieferumfang enthaltenen Vyzex-Editor bequem und ebenso leicht am Rechner erledigen. Überdies fungiert er zusätzlich als Librarian-Anwendung.

Im weiteren Verlauf des Tests probieren wir auch die Werks-Presets aus. In Sachen Synthesizer-Steuerung weiß das MPK 49 auf ganzer Linie



Das MPK 49 lässt sich wahlweise über USB oder die Netzgerätebuchse mit Strom versorgen. Ein Netzgerät wird jedoch nicht mitgeliefert.

zu glänzen. Highlight ist das Reason-Preset, das die bei weitem opulentesten Steuermöglichkeiten offeriert. Am meisten Spaß macht das MPK 49 im Zusammenspiel mit BFD. Wir routen die Bass-Drum auf den Fußschalter und steuern die übrigen Instrumente über die Pads an. Über Note Repeat spielen wir mühelos ostinate Hi-Hat-Figuren und dank der 12-Level-Funktion klingen Tomwirbel sehr lebendig. Das Cubase-Preset enttäuscht hingegen. Lediglich die Fader und Panpots des virtuellen Mixers sind steuerbar. Novations Remote SL-Serie ist in dieser Disziplin ab Werk deutlich besser aufgestellt (Test in Heft 10/2007).

FAZIT Das Akai MPK 49 überzeugt durch robuste Verarbeitung und einfache Bedienung. Der integrierte Arpeggiator und die MPC-Pads sind, unseres Wissens nach, in der Form bislang noch bei keinem anderen Gerät dieser Gattung anzutreffen.